

habt hat, wiederum wie früher beim h. Florian (N. A. XXIX, 520) mit 'verblüffender' Unbefangenheit den ältesten und besten Text für den verderbtesten, für einen Auszug aus der ausführlicheren Fassung (β). Die darin gebrauchten Redewendungen findet er 'in hohem Grade anstössig', 'weniger gut passend', dagegen die Fassung von β 'ganz natürlich', 'ganz zutreffend', und da in dieser 'alles vortrefflich klappt', hält er den Verdacht der Interpolation für widerlegt. Erkennt er hier an der logisch richtigeren und glatteren Form die Originalität, so doch anderswo an den umgekehrten Eigenschaften, denn 'ein Interpolator', schreibt er, 'würde sich gewiss deutlicher ausgedrückt haben', und so passt sich seine ausgezeichnete Methode immer sehr praktisch dem augenblicklichen Bedürfnis an. Das Verfahren anderer bezeichnet er in der ihm eigenen Diplomatensprache als 'höchst voreilig', erklärt sie für 'voreingenommen' und stellt überall seine eigene Persönlichkeit in den Vordergrund; trägt die neue Passio fast allen meinen früheren Ausstellungen Rechnung, so will er doch gezeigt haben, dass diese 'ganz ohne Belang' seien. Sonst steht er ganz auf dem Boden der Vielhaberschen Kasuistik, operiert mit derselben imaginären Grösse P, die ich in meinem Aufsatz zerpfückt hatte, nimmt aber von diesem keine Notiz, — eine Fortsetzung ist für das nächste Heft angekündigt, — und nur die Kenntnis der nikomedischen Märtyrer im Additamentum erinnert an diese Quelle und verrät wieder einmal, dass er auch zu ernten versteht, wo er nicht gesät. Ados famoses Martyrologium parvum Romanum nennt er noch 'das alte', — eine glückliche, von keinem bösen Modernismus angekränkelte Natur, an der der Wogenschlag der Zeit spurlos vorüberauscht.

B. Kr.

31. E. Schaus, Die Ueberlieferung vom heiligen Lubentius (Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung XXXVII, 162 ff.), weist mit sicherer Beherrschung der kritischen Methode die völlige Haltlosigkeit der Legende des Schutzheiligen des Stifts Dietkirchen nach, die im ersten Teile auf den beiden Lebensbeschreibungen des h. Maximin von Trier (vgl. SS. rer. Merov. III, 77 ff.) beruht, aber auch in der selbständigen Fortsetzung, der Beschreibung der Ueberführung des Leibes von Kobern in das Stift, auf keinem historischen Boden steht. Die Entstehung fällt wohl in das 12. Jh., und Sch. widerspricht mit Recht Waitz's An-